

Republik als Teil einer gesamteuropäischen »Krise der Moderne« (S. 38, S. 56) zu betrachten. Fragmentierungen und die Suche nach neuen, kontingenten Ordnungsmustern stellt auch Ian Kershaw in seinen Betrachtungen über den 30. Januar 1933 in den Vordergrund: »Die Unfähigkeit der deutschen Elite, eine lebensfähige autoritäre Lösung zu schaffen«, habe die Bedingung dargestellt, in der Hitler an die Macht kommen konnte (S. 261, S. 277 f.). Die Machtübertragung an Hitler war ein »Sprung ins Dunkle« (S. 278). Aber danach sei schnell jener »Pakt« zwischen den Eliten und der NS-Führung entstanden, der einen Ausweg aus der »multidimensionalen Staatskrise« (S. 277) ermöglichte. Führende Kräfte in Wirtschaft und Armee seien schließlich auch bereit gewesen, »angesichts der mangelnden Alternativen die Aufrechterhaltung ihrer eigenen Interessen einer neuen, äußerst ungewöhnlichen, rein populistischen politischen Kraft anzuvertrauen, die einen Machtanspruch durch die persönliche Sendung ihres Führers begründete.« (S. 279) Anregend ist seine These, daß die opportunistische Bindung an den »charismatischen Führer« weniger die Überwindung als vielmehr die Fortsetzung und Zuspitzung der in den Jahren 1930–33 entstandenen Staatskrise bedeutete. Zu spät hätten die »traditionellen Machthaber« voll erkannt, daß das System ihren eigentlichen Machtinteressen zwangsläufig entgegenwirken mußte« (S. 383).

Auch wenn man viele Themen vermissen mag – der italienische Faschismus wird überhaupt nicht thematisiert – und manche Kontroverse voraussehbar geführt wurde, liegt doch ein wichtiger Sammelband vor, der wie frühere Unternehmungen dieser Art eine gute Bilanz der Forschung der letzten Jahre gibt.

*Martin H. Geyer, Washington*

Broder Schwensen, Der Schleswig-Holsteiner-Bund 1919–1933. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalpolitischen Verbände im deutsch-dänischen Grenzland, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main etc. 1993, 450 S., brosch., 105 DM.

Die Geschichte Schleswig-Holsteins im 19. und frühen 20. Jahrhundert ist mehr als eine unter vielen Regionalgeschichten; die »Schleswig-Frage« war im 19. Jahrhundert Streitpunkt der europäischen Politik und wurde zum Gegenstand heftiger nationaler Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Dänen, die in den Volksabstimmungen vom 10. Februar und 14. März 1920 eine staatsrechtliche Lösung durch die Festlegung einer neuen Grenze in der Mitte des umstrittenen Gebiets fanden. Diese Grenze erwies sich als beständig, auch wenn beiderseits der Grenze nationale Minderheiten entstanden waren. Grenzverbände sollten nach der Teilung Schlesiws auf beiden Seiten den nationalen Zusammenhang der Mehrheitsbevölkerung innerhalb der neuen Grenze sichern und den Kontakt zur Minderheit, die nunmehr jenseits der Staatsgrenze lebte, aufrecht erhalten und stärken. In ihnen wirkte der Grenzkampf der Jahre 1919/1920 ein Stück weiter.

Broder Schwensen hat sich in seiner Verbandsmonographie des Schleswig-Holsteiner-Bundes (SHB) angenommen, der im Abstimmungskampf 1919 als Vertretung der konservativen bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung der preußischen Provinz Schleswig-Holstein zum »Protest gegen dänische Annektionsgelüste« gegründet wurde. Organisation eines Rednerdienstes, Bereitstellung von Plakaten und Informationsmaterial und die Erfassung der Abstimmungsberechtigten, die außerhalb des Abstimmungsgebietes lebten, waren die Aufgaben des SHB während des deutschen Grenzkampfes in Schleswig. Nach den Volksabstimmungen in der 1. und 2. Zone und der Abtretung Nordschlesiws wurde die kulturelle und nationalpolitische Stärkung des deutschen Bewußtseins mit dem Ziel einer Grenzrevision Aufgabe der Verbandstätigkeit, die mit einer Reihe von Ortsverbänden weit über den schleswig-holsteinischen Raum hinausreichte.

Im SHB waren sowohl die Anhänger des »historischen Rechts«, die ein ungeteiltes Schleswig-Holstein bis zur Königsau ohne Rücksicht auf die dänischsprachige und dänischgesinnte Bevölkerungsmehrheit in Nordschleswig forderten, als auch Gemäßigte, die in der Form der en-bloc-Abstimmung in der ersten Abstimmungszone (Nordschleswig) einen Verstoß gegen das zugrunde gelegte Prinzip des Selbstbestimmungsrechts sahen und eine maßvolle Grenzrevision wollten, vertreten. Eine von einigen »Jung-Schleswigern« angestrebte Zusammenarbeit in der Frage der Grenzrevision mit den Gewerkschaften und der Arbeiterschaft fand nicht statt.

Da um der Einheit des Verbandes willen – aber auch durch Einflußnahme der Reichsregierung – der Konflikt um das politische Ziel, den Umfang der Grenzrevision und den Grad der Verständigung bzw. der Gegnerschaft gegenüber Dänemark, latent blieb und sich nur von Zeit zu Zeit krisenhaft entlud, stellt Schwensen in einem ausführlichen Kapitel über die Verbandszeitschrift fest, daß in ihr anstatt einer Diskussion um Richtungen nur eine heimat- und volkskundliche, auf Landschaft und Brauchtum bezogene Prosa gedruckt wurde; diese Diktion bedurfte keiner Veränderung, um über 1933 hinaus fortgesetzt zu werden.

In welcher Weise aber die unterschiedlichen Ansätze innerhalb des Verbandes unter Ausschluß der Öffentlichkeit bei der Formulierung der nationalen und kulturellen »Deutschtumspolitik« diskutiert wurden, hat Schwensen in einem sehr differenzierten Bild der Verbandsstrukturen und der Konflikte der verschiedenen Gruppen im SHB herausgearbeitet. Interessant sind dabei jene Linien, denen bisher zu wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde; sie waren von Beginn an im SHB vorhanden und bewirkten es immerhin 1928, daß ein Liberaler den Vorsitz übernahm und die ultrakonservativen Gegner jeder Verständigung mit Dänemark zur Minderheit im SHB-Vorstand wurden.

Dennoch wurde der Verband – nach dem intrigenreich erzwungenen Rücktritt des Vorsitzenden Ende 1932 – schon kurz nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten gleichgeschaltet. Das lag nicht zuletzt daran, daß der SHB für seine Kulturarbeit nicht unerhebliche öffentliche Mittel erhielt und er damit in einer fatalen Abhängigkeit stand.

Broder Schwensen hat einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der Geschichte Schleswig-Holsteins in der Zeit der Weimarer Republik geleistet und die Kenntnis über das rasche und starke Aufkommen des Nationalsozialismus und die Rolle der traditionellen Heimatverbände wesentlich erweitert. Die umfangreiche Vorstellung der handelnden Personen mit einer Unzahl weiterführender Hinweise macht das Buch darüber hinaus zu einem willkommenen Nachschlagewerk für schleswig-holsteinische Biographien in der Weimarer Zeit, die man sich allerdings durch ein Personenregister erschlossen gewünscht hätte.

Es sei zum Schluß angemerkt, daß in der Reihe A der »Kieler Werkstücke, Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte«, in der auch diese verdienstvolle Untersuchung von Broder Schwensen erschienen ist, innerhalb kurzer Zeit eine rege Publikationstätigkeit an den Tag gelegt wurde, deren Ergebnissen man eine große Verbreitung wünschen kann, da viele der hier erschienenen Untersuchungen in Inhalt und Ansatz über den schleswig-holsteinischen und skandinavischen Rahmen hinausweisen.

*Frank Lubowitz, Aabenraa/Dänemark*